

KOMMENTAR Hansmartin Schmid über die rasante Entwicklung im östlichen Nachbarland

Wie weiter in Felix Austria?

Der österreichische Schriftsteller Robert Neumann (1897–1975) hat einst mit dem üblichen Spott des Wiener Feuilletons für Österreich die Formel geprägt: «Chaos – gemildert durch Schlamperei». Heute ist man angesichts der rasanten Entwicklung mit drei verschiedenen Bundeskanzlern in zwei Monaten versucht, die Spötterei umzukehren: «Schlamperei – gemildert durch Chaos». Denn es war nichts anderes als reine Schlamperei, die zum jähen Sturz des grossen Wahlsiegers Sebastian Kurz geführt und die anschliessende Kettenreaktion ausgelöst hat. Im innersten Machtzirkel von Bundeskanzleramt und Partei hatte man sich gegenseitig ohne echte Sicherheitsmassnahmen die heikelsten Details gemailt, die dann prompt an die Öffentlichkeit gelangten. In welcher anderem Staat der Welt wäre dies so möglich? Da muss Schlamperei im Spiel gewesen sein. Der Wiener «Schmäh» sieht sich erneut bestätigt.

Sebastian Kurz war einst wie eine Rakete als jüngster Regierungschef Europas in den politischen Himmel aufgestiegen. Jetzt ist diese Rakete verglüht, mit seinem Rücktritt erst als Bundeskanzler und dann auch noch von allen politischen Ämtern hat er wiederum einen der berühmten Wiener Kalauer ausgelöst: «Kurz hat Kurzschluss gemacht.» Der Glanz und das Ende der Laufbahn von Kurz erinnern deshalb auch etwas an das Ende der Habsburger Dynastie in Österreich, der «erfolgreichsten Auslandschweizer-Familie», wie Friedrich Dürrenmatt (1921–1990) einst geschrieben hat. Dies allerdings nicht nach nur fünf Jahren Herrschaft, sondern nach 600. Da-

mals, im Jahr 1918, nach Ausrufung der Republik, fuhr der erste Bundeskanzler, der Sozialdemokrat Karl Renner, nach Schloss Schönbrunn, lies sich zu Kaiser Karl I. geleiten und sagte diesem nur: «Herr Habsburg, ihr Taxi wartet.»

Doch nicht genug damit: Erst war man erstaunt, wie glatt die regierende ÖVP zusammen mit dem grünen Koalitionspartner die Nachfolge von Kurz regeln und den honorigen Aussenminister Alexander von Schallenberg als neuen Bundeskanzler installieren konnte. Dieser schuf sich dann grosse Sympathien, weil er in der Öffentlichkeit sofort, eigentlich ganz unösterreichisch auf sein Adelsprädikat verzichtete. Dann aber vor allem auch, weil er als einziger Regierungschef in Europa den Mut hatte,

zur Bekämpfung der Pandemie in seinem Land den dritten Lockdown zu verhängen. Denn für jeden Spitzenpolitiker in jedem Land ist das Installieren von Corona-Massnahmen höchst unpopulär und führt zu einem Rückgang in den Umfragen. Man ersieht dies zum Beispiel auch in der Schweiz, wo sich der

auch Schallenbergs Lockdown als etwas weniger mutig, weil er zu diesem Zeitpunkt sehr wahrscheinlich schon gewusst hat, dass Kurz sich zurückziehen und er dann selber als Bundeskanzler abtreten wird.

Jetzt versucht es die ÖVP zum dritten Mal im gleichen Jahr, und zwar mit dem früheren Innenminister Karl Nehammer. Doch dessen Positionen in den Asyl- und Ausländerfragen sind von der Haltung der mitregierenden österreichischen Grünen noch viel weiter entfernt als diejenigen von Schallenberg und Kurz.

In der Vergangenheit sprach man von Felix Austria, vom glücklichen Österreich, weil die Habsburger durch ihre geschickte Heiratspolitik immer wieder ihre Macht und ihr Territorium erweiterten, während die anderen Kriege führten. Dann war Österreich «glücklich», weil es mit dem Staatsvertrag als erster Staat in Europa die Besetzungsmächte los und nach dem Vorbild der Schweiz neutral wurde. Später wurde Österreich Jahrzehnt für Jahrzehnt mehr oder weniger glücklich von einer zwar verflizten, aber funktionstüchtigen Grossen Koalition regiert, abwechselnd mit einem sozialdemokratischen oder einem katholisch-konservativen Kanzler.

Sebastian Kurz hat dann dieses vielkrisierte «Machtkartell» mit seinem Wahlkampfgeschick aufgelöst – wiederum schrieb man von Felix Austria. Doch jetzt ist Kurz weg, Österreichs Zukunft im Lockdown aber offen. Wird Wien wieder zur «Versuchsstation für Weltuntergang», wie es der Schriftsteller Karl Kraus (1874–1936) einst genannt hat?

HANSMARTIN SCHMID, Dr. phil., ist nach 30 Jahren Print- und 20 Jahren Fernsehjournalist seit 1998 für das BT als Kolumnist tätig.



«Sebastian Kurz ist verglüht wie eine Rakete im All.»

Bundesrat angesichts von Corona gut und gerne hinter den Kantonsregierungen versteckt – und diese wiederum hinter dem Bundesrat. Im Rückblick erweist sich deshalb



Kometenhafter Aufstieg und ein rasanter Niedergang: der frühere Bundeskanzler der Republik Österreich, Sebastian Kurz. (FOTO KEYSTONE)

GASTKOMMENTAR Ludmila Seifert über eine Offensive zur Stärkung der Baukultur

Ist Baukultur messbar?

Es war im Januar 2018 am Rande des World Economic Forum (WEF) in Davos, als die europäischen Kulturminister unter der Ägide von Bundesrat Alain Berset die Davos Declaration verabschiedeten. Sie verpflichteten sich damit, europaweit für eine politische und strategische Verankerung einer Baukultur mit hoher Qualität zu sorgen. Sie verpflichteten sich also dafür einzusetzen, dass alle raumrelevanten Tätigkeiten in erster Linie kulturelle Werte schaffen. Die Erklärung von Davos ist ein Meilenstein für die Anerkennung der sozialen Relevanz von Baukultur. Denn ihrem Versprechen liegt das Bewusstsein zu Grunde, dass die Gestaltung unserer Umwelt gesellschaftliche Auswirkungen hat.

Diese Erkenntnis freilich ist nicht neu. Auf ihr basiert etwa die Tätigkeit des Heimatschutzes, der für sich in Anspruch nimmt, die wichtigste zivilgesellschaftliche Organisation im Bereich Baukultur zu sein. Seit fast 120 Jahren setzt er sich

im Sinne eines gemeinschaftlichen Engagements für den Erhalt und die Schaffung von lebenswerten, identitätsstiftenden Räumen ein. Und stemmt sich gegen die zunehmende Marginalisierung baukultureller Anliegen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte scheint uns die Kultur beim Bauen und Planen sukzessive abhandengekommen zu sein. Technisierung und Ökonomisierung haben das Bauen vereinnahmt. Und bei der Entwicklung des Raums wurde weniger auf kulturelle und soziale Qualität als vornehmlich auf funktionale und technische Kontrollierbarkeit gesetzt. Klar, baukulturelle Qualität lässt sich auch heute noch feststellen – allerdings nur punktuell. In der grossen Masse überwiegt der Anteil des ohne jeglichen Anspruch Gebauten massiv.

Das Bedürfnis, das Steuer herumzureissen, ist offenbar gross. Seit 2018 haben Aktivitäten rund um das Thema Baukultur Hochkonjunktur: «Stiftung Baukultur Schweiz», «Strategie Baukultur», «Klimaoffensive Baukultur», «Netzwerk Baukultur», «Gemeinschaftswerk Baukultur», «Forum Baukultur» – das alles sind Initiativen der jüngsten Zeit,

über die sich im Internet recherchieren lässt. Im Zuge der Davos Declaration wandelte sich die «Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege» im Bundesamt für Kultur (BAK) zur «Sektion Baukultur». Der programmatische Namenswechsel signalisiert eine wesentliche Ausweitung des Zuständigkeitsbereichs, basierend auf einem ganzheitlichen Verständnis von Baukultur, das eben-



«Hochwertige Baukultur schon die Umwelt.»

so das gebaute Erbe wie das gesamte zeitgenössische Planen und Bauen umfasst.

Was macht hohe Baukultur aus? Wie lässt sie sich in Worte fassen und in Taten umsetzen? Mit diesen Fragen hat sich die neue BAK-Sektion lange und intensiv beschäftigt. Der Wunsch, das «Wesen» der Baukultur zu erfassen und durch ein standardisiertes Verfahren systematisch messbar zu machen, resultierte im kürzlich erschienenen Da-

vos Qualitätssystem für Baukultur, welches für die Bewertung baukultureller Qualität acht Kriterien vorschlägt: Gouvernanz, Funktionalität, Umwelt, Ökonomie, Vielfalt, Kontext, Genius Loci und Schönheit. Kurz zusammengefasst: Hochwertige Baukultur folgt guter Gouvernanz, erfüllt ihren Zweck, schont die Umwelt, schafft wirtschaftlichen Mehrwert, führt zu räumlicher Kohärenz, verstärkt den Genius Loci – und ist schön. Wenn sich über die konkrete Anwendbarkeit des Systems durchaus streiten lässt: Seine Lektüre empfiehlt sich allemal. Denn sie regt an zur Reflexion über die Qualität unserer gebauten Umwelt – und das allein ist ein wertvoller Impuls.

Die Kunsthistorikerin LUDMILA SEIFERT ist Geschäftsleiterin des Bündner Heimatschutzes. Dieser engagiert sich seit bald 120 Jahren für die Förderung einer hochwertigen Baukultur, die mit Respekt im Umgang mit dem Vergangenen zukunftsgerichtete Lösungen schafft und Ortsbildschutz und Denkmalpflege als Fundamente einer zeitgenössischen Baukultur begreift.

SCHACHECKE

Was für ein Kampf

► PETER A. WYSS berichtet über den Weltmeisterschaftskampf in Dubai.



Die sechste Runde brachte nicht nur faszinierendes Schach, sondern auch die erste Entscheidung. Weltmeister Magnus Carlsen (Norwegen) und sein Herausforderer Jan Nepomnjaschtschi (Russland) spielten die längste WM-Partie der Schachgeschichte. Nach 136 Zügen und knapp acht Stunden Spielzeit wurde der Weltmeister für seinen grossartigen Kampfgeist belohnt: **133.e6!** Die Entscheidung! **133...Dg6** Der Turm ist tabu: **133...Dxf5?** **134.Sg7+ Ke7 135.Sxf5+ Kxe6 136.Kg5** und Weiss gewinnt. **134.Tf7 Kd8** Nach **134...Dxe6 135.Sg7+ Kxf7 136.Sxe6 Kxe6 137.Kg5 Kf7 138.Kf5 Ke7 139.Kg6** läuft der letzte weisse Bauer zur Dame. **135.f5! Dg1 136.Sg7 1:0** Schwarz gibt auf und verzichtet auf weitere Schachgebote, weil der weisse König schliesslich auf g8 seinen sicheren Platz finden wird.

Mehr über das Schach in Chur und die Anleitung zum Lesen der Schachchecke finden Sie unter www.schachclub-church.ch.

LESERBRIEF

Die Inflation wird zurückkehren

Die Importpreise werden steigen, wenn die Europäische Zentralbank (EZB) mit Sitz in Frankfurt am Main die Zinsen nicht gleichzeitig mit dem Federal Reserve System (Zentralbank-System der Vereinigten Staaten) mit dem Hauptsitz in Washington D.C. anhebt. Die vielen neuen Rentnerinnen und Rentner entfallen bei der Produktion, nicht aber bei der Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen. Der Ausstieg aus der Kernkraft und der fossilen Energie wird ein Übriges tun, die Inflation von der Kostenseite her anzutreiben. Es ist ein Inflationsregime zu erwarten, wie es in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts geherrscht hat.

► ALEX SCHNEIDER, KÜTTIGEN

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Somedia Press AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument.
CEO: Thomas Kundert.
Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp), Enrico Söllmann (esö).
Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.
Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.
Kundenservice/Abos: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.
Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.
Verbreitete Auflage: (Südschweiz Gesamt): 66 466 Exemplare, davon verkaufte Auflage 63 906 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2021).
Reichweite: 153 000 Leser (MACH-Basic 2021-2).
Abopreise unter: www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.